

WANN IST DER NAME EIN NAME?

JOERN-MARTIN BECKER
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
jmbecker@uni-greifswald.de

ANNOTATION

Wie werden Wörter zu Namen und Namen zu Wörtern? Der Beitrag stellt eine interdisziplinäre Verbindung der Namentheorie mit phraseologischen und parömiologischen Forschungen dar. Es geht um die Frage, wie Eigennamen, die sich auf nur ein einzelnes Objekt beziehen, individuelle Merkmale tragen und somit dieses Objekt für eine soziale Gemeinschaft identifizieren, diese Eigenart in Phraseologismen und Sprichwörtern verlieren. Der ideale Eigenname steht für nur ein Objekt, das nicht unbedingt real sein muss, sondern auch historisch oder ausgedacht sein kann. Außerdem gibt es Übergangs- und Zwischenformen, deren Polysemie sich in Prozessen der Deproprialisierung und Proprialisierung entwickelt hat. Das bedeutet, dass ein Eigenname als die Klasse von Objekten charakterisierendes Appellativ auftreten kann und ein Gattungsname als das konkrete Objekt identifizierender Eigenname. Heute können sie je nach Kontext verschiedene Bedeutungen haben. Mich interessiert vor allem der besondere Kontext von Sprichwörtern, Redewendungen und Phraseologismen, von denen viele mit polysemen Namen gebildet worden sind, die biblische Orte, Personen und Ereignisse bezeichnen. Meine Fragestellung bezieht sich auf das Wesen dieser polysemen Mischnamen in diesen speziellen Kontexten. Da die Bedeutung eines idealen Phraseologismus nicht als Summe aus den Bedeutungen seiner einzelnen Bestandteile verstanden werden kann, müsste ein in diesem Phraseologismus verwendeter Eigenname seine propriale Funktion verlieren.

SCHLÜSSELWÖRTER: Namenkunde; Eigenname; Proprium; Proprialisierung; Appellativ; Gattungsname; Deproprialisierung; Ethnonym; Toponym; Theonym; Phraseologie; Biblische Phraseologie; Redewendung; Phraseologismus; Sprichwort.

HOW WORDS BECAME NAMES, AND NAMES WORDS?

ABSTRACT

The modern name theory mainly focuses on the essence of proper names, the difference to appellatives, as well as on the formation of proper names from appellatives (proprialisation) and vice versa of appellatives from proper names (deproprialisation). The article deals with the questions: when is a name a proper name, to what extent does proprial lexis refer to an individual object in phrases, idioms and proverbs, when does it take appellative character and thus become a non-proprial word. Therefore, the article tries to link onomastic and phraseological studies, both applied in the Institute of Slavistics at the University of Greifswald.

KEY WORDS: onomastics; proper name; appellative; proprialisation; deproprialisation; ethnonym; toponym; theonym; phraseological studies; phrase; idiom; Bible idiom; proverb.

Das Interesse der modernen Namentheorie richtet sich auf das Wesen eines Eigennamens, seine Unterscheidung vom Appellativ sowie auf die Prozesse der Entstehung von Eigennamen aus Appellativa (Deproprialisierung) und von Appellativa aus Eigennamen (Proprialisierung). Auch in diesem Beitrag soll es um die Frage gehen, wann der Name ein Eigenname ist und inwieweit propriale Lexik in Phrasen, Phraseologismen oder Sprichwörtern sich auch

tatsächlich auf ein einzelnes Objekt beziehen und so als Eigennamen funktionieren kann bzw. wann und warum sie einen appellativen Charakter annimmt, also deproprialisiert wird. Es handelt sich im Folgenden also um den Versuch der interdisziplinären Verbindung der am Institut für Slawistik in Greifswald gepflegten Forschungsbereiche der Onomastik und der Phraseologieforschung.

Ein idealer Eigenname steht für nicht mehr als ein einziges Objekt im Universum (Nübling 2012: 17; Grodzinski 1978: 477). Er trägt individuelle semantische Merkmale und identifiziert demzufolge ein solches einmaliges Objekt für eine bestimmte soziale Gemeinschaft. Grundsätzlich können alle Objekte der vom Menschen wahrnehmbaren Welt vom Menschen einen individuellen Namen erhalten. Diese Objekte müssen dabei nicht notwendigerweise real sein, auch historische, d.h. nicht mehr existente, oder selbst fiktive Orte und Wesen können einen Eigennamen tragen, wenn sie Individuen sind. Namenträger können Orte (Himmelskörper, Kontinente, Länder, Landschaften, Städte, Burgen, Wege, Berge, Gewässer u.a.), Personen, Tiere, Pflanzen und andere, auch mythologische, Wesen und schließlich Gegenstände, Produkte oder Kunstwerke sowie Ereignisse sein. Außerdem bedeutet diese Einmaligkeit nicht, dass es sich bei dem Namenträger immer um ein Einzelwesen handeln muss (Hansack 2004: 58). Auch Gruppen von Orten, Menschen, Tieren, Pflanzen oder anderen Wesen können als unikale Individuen auftreten und somit mit einem Gruppennamen benannt werden.

Meist lassen sich diese Bezeichnungen eindeutig ihren individuellen Objekten zuordnen und können sehr deutlich von Klassen bezeichnenden Gattungsnamen abgegrenzt werden. Jedoch gibt es auch Übergangs- bzw. Zwischenformen, wie zum Beispiel Namen für bestimmte Orte, etwa für Himmelskörper, für das Jenseits, das Paradies oder die Hölle (vgl. dazu Nübling 2012: 35) und die so genannten „Sammelbezeichnungen“ (Hansack 2004: 58; Nübling 2012: 36). So sind etwa die Ethnonyme an der Grenze des Übergangs der Namen zu den Appellativen angesiedelt. Einerseits können sie als Eigennamen für individuelle Gruppen von Ethnien, Nationen, aber auch Dorf-, Stadt- oder Landschaftsbewohnern, Familien u.a. soziale Gruppen bezeichnen stehen, z.B. *die Russen, русские, die Deutschen, немцы, die Preußen* → *So schnell schießen die Preußen nicht* (Gläser-Kunze u.a. 2012: 102), *die Danaer, данайцы* → *Danaergeschenk, Дары данайцев* (Gläser-Kunze u.a. 2012: 41), *die Kreter / Krethi, die Philister / Plethi* → *Krethi und Plethi* (Walter/Mokienko 2009: 98), *Musen, музы* → *Wenn die Waffen sprechen, schweigen die Musen, Когда говорят пушки, музы молчат* (Walter 2013: 230). Um Eigennamen handelt es sich bei einem Ethnonym aber nur dann, wenn er in einem bestimmten Kontext tatsächlich die Gesamtheit einer Gruppe mit ihren unzähligen individuellen Merkmalen bezeichnet. Wenn wir demgegenüber in einem anderen Kontext ein Individuum *Russe, Deutscher, Berliner* oder *Muse* nennen, handelt es sich bei der Bezeichnung um ein Appellativ, das in diesem Fall nur die benannte Person in

eine Klasse von vielen Personen mit gemeinsamen semantischen Merkmalen stellt und somit eine Reihe von Individuen als Klassenobjekte zusammenfasst: *das ist ein Preuße, Ich bin ein Berliner* (Gläser-Kunze u.a. 2012: 18), *er ist ein Kreter, мы не русские, он немец, ein barmherziger Samariter, добрый / милосердный самаритянин / самарянин* (Walter/Mokienko 2009: 130), *Клио - муза истории в древнегреческой мифологии*. Der Unterschied besteht darin, dass die Bezeichnung entweder einer Gruppe als individuelles Objekt oder dem individuellen Mitglied einer Gruppe und somit dem Element einer Objektklasse gilt.

Appellativ (Gattungsname)	Proprium (Eigename)
<i>народ, *нация, Volk, Nation</i>	<i>русские, die Deutschen</i>
<i>русский, ein Deutscher</i>	<i>Иван, Ваня, Johann, Hänschen</i>

Weiterhin gibt es viele polyseme Bezeichnungen, die in verschiedenen Kontexten mal als Appellativ und dann wieder als Eigename auftreten können. Ihre Mehrdeutigkeit erhalten diese Wortformen infolge von Proprialisierung, der Entstehung von Namen aus Appellativa (*Bibel, Библия*), oder von Deproprialisierung, der Entstehung von Gattungs- aus Eigennamen (*Sodom, Содом*). Uns interessieren vor allem die Kontexte der Phrasen, Phraseologismen und Sprichwörter. Die Fragestellung betrifft die Erscheinung solcher polysemer Wörter in diesen Kontexten. Eine große Anzahl von Phraseologismen und Sprichwörtern sind mit realen oder fiktiven Orten, Personen und Ereignissen aus der Bibel gebildet worden. In einem direkt vergleichenden Bezug auf individuelle (historische oder mythologische) Orte, Personen oder Wesen aus dem Originaltext bewahren diese Biblismen ihre propriale Funktion: *Das sieht hier aus wie in Sodom und Gomorrha. Это выглядит здесь, как в Содоме и Гоморре* (zu *Sodom und Gomorrha, Содом и Гоморра* in Walter/Mokienko 2009: 142, 157; Балакова и др. 2012: 99). *Er ist arm wie Lazarus. Он беден как Лазарь* (zu *arm wie Lazarus, беден как Лазарь* in Балакова и др. 2012: 53). *Das ist hier wie in Babylon / Babel. Это как в Вавилоне* (zu *der Turmbau zu Babel, Вавилонское столпотворение* in Балакова и др. 2012: 106). *Wir leben wie im Garten Eden* (zu *der Garten Eden* in Балакова и др. 2012: 52). *Похоже на Путь на Голгофу* (zu *Путь на Голгофу* in Балакова и др. 2012: 89). In einem anderen Kontext können sie jedoch auch einen appellativischen Charakter erhalten, etwa als Synonyme zu einem Leidenden: *Er ist ein kleiner Lazarus. Он маленький Лазарь*; zu einem Unglücksraben: *Er ist ein richtiger Hiob. Он настоящий Йов* (zu *arm wie Hiob (Job), geduldig wie Hiob; jmd. ist ein zweiter Hiob (Job), беден как Иов, Иов многострадальный* in Walter/Mokienko 2009: 90f.; Walter 2010: 132f.); zu einem Chaos oder einem sündhaften Ort: *Wir leben hier in einem riesigen Babel. Das ist unser Sodom und Gomorrha. Мы здесь живем в большом Вавилоне. Это наши содом и гоморра*; oder zu einem zu einem schweren Schicksal: *Er geht seinen Kreuzweg. Он идет своим крестным путём*

(zu *Kreuzweg, крестный путь* in Балакова и др. 2012: 89). Dann funktionieren sie als bildhafte Elemente einer Klasse von Objekten.

Appellativ (Gattungsname)	Proprium (Eigename)
<i>Das ist ein Sodom und Gomorrha hier. Содом и Гоморра в наши дни</i>	<i>wie im [biblischen] Sodom und Gomorrha как в [библейских] Содоме и Гоморре</i>

Sodom und Gomorrha waren antike Städte, von denen wir nur aus der Bibel wissen. Unabhängig von der Frage, ob sie real existiert haben oder nicht, sind diese Bezeichnungen Eigennamen von einmaligen Orten mit individuellen semantischen Merkmalen, d.h. Toponyme. In einer Wortverbindung wie *как в Содоме* verweist der Sprecher auf einen konkreten Ort, der mit seinem identifizierenden Namen eng verbunden ist, und vergleicht die biblische Geschichte dieses Ortes mit bestimmten negativen Situationen oder Orten. Das funktioniert vor allem dann, wenn die Kommunikationspartner die biblische Geschichte kennen und wissen, was in bzw. mit Sodom passiert ist. Wenn die Situationen oder Orte aber direkt als *Содом* bezeichnet werden, kann aus dem identifizierenden Toponym mit seinen in der Bibel vorgegebenen individuellen semantischen Merkmalen ein charakterisierendes Appellativ mit allgemeinen semantischen Merkmalen werden, das dann als Synonym zu *беспорядок, хаос, балаган, бедлам, развращённое место* etc. dienen und darüberhinaus abgeleitet werden kann: *содомия, содомский, содомит*. Der Eigename wurde in diesem Fall also deproprialisiert, wie z.B. auch folgende Toponyme: *Мекка* → *Санкт-Петербург – туристическая Мекка*, *Венеция* → *Санкт-Петербург – северная Венеция*, *Рим* → *Москва – это третий Рим*. Obwohl wir es hier in allen drei Fällen mit Appellativa zu tun haben, werden sie meist groß geschrieben, was uns zeigt, dass der Prozess der Deproprialisierung noch nicht vollständig abgeschlossen ist und die ursprünglichen Toponyme mit ihren individuellen semantischen Merkmalen in der Redewendung noch hervorscheinen.

Das Wort *Библия* dagegen unterlag dem entgegengesetzten Prozess, der Proprialisierung, d.h. hier wurde aus einem Gattungsnamen ein Eigename. Das altgriechische Wort *βιβλίον*, Pl. *βιβλία*, mit der Bedeutung „Papyrusrollen, Bücher“ (Vasmer 1976: 85) wurde zum Eigennamen für das in seiner religiösen und kulturellen Bedeutung herausragende Buch, für die Bibel (Werkname). Heute verstehen wir die Motivation dieses Prozesses, wenn wir uns Paraphrasen wie *Buch der Bücher, Buch des Lebens, Книга жизни* (Балакова и др. 2012: 45) in Erinnerung rufen, die noch einmal den Einfluss dieser antiken Schriftensammlung bis in unsere heutige Zeit hervorheben. Eine vergleichbare Situation ist die Verwendung des Wortes *η Πόλη* „die Stadt“ für Konstantinopel durch die Griechen bis heute (Strittmatter 2010: 32).

Außer diesen Beispielen, für welche die Prozesse der Deproprialisierung oder Proprialisierung noch nachvollziehbar sind, gibt es einige Bezeichnungen von biblischen und mythologischen Orten oder Wesen, deren proprialer oder

appellativischer Charakter nicht immer so eindeutig hervorscheint: *Paradies*, *Garten Eden*, *раи*, *Hölle*, *ад*, *некло*, *Gott*, *Бог*, *Teufel*, *чёрт*, *Satan*, *сатана*, *дьявол*, *шаитан*, *Beelzebub*, *Вельзевул* u.a. Wenn es sich bei diesen Bezeichnungen in bestimmten Kontexten um Eigennamen handeln würde, müssten sie dann auf einmalige Ort bzw. Wesen mit individuellen semantischen Merkmalen referieren. In anderen Kontexten könnten wiederum Elemente einer Klasse von Objekten mit gemeinsamen semantischen Merkmalen, also der Gattung *Paradies* oder der Gattung *Teufel* identifiziert werden.

Das Wort *раи* könnte bereits am Beginn seiner Geschichte in dieser Hinsicht polysem gewesen sein und einerseits die appellative Bezeichnung für einen antiken Park, Wald oder Garten, auch für eine besonders angenehme Lebensart gewesen sein. Andererseits war es schon früh der Eigenname für eine reale oder fiktive Region, auf die sich nicht nur die christliche Religion bezieht und der in den Texten der Bibel seinen festen Platz hat. Das altslawische Wort *rai*, *рай* stammt aus der avestischen Sprache, in der es die Bedeutung „Besitz, Gut, Reichtum“ hatte (Vasmer 1979: 486). Wohl erst das altslawische Christentum gab ihm die neue, propriae Bedeutung „biblische Parklandschaft, in der die ersten Menschen lebten“. Das würde bedeuten, dass ein Appellativ zum Eigennamen (Toponym) eines konkreten mythologischen Ortes bzw. einer Landschaft wurde, über deren genauen Lage bis heute gestritten und geforscht wird. Auch bei dem deutschen *Paradies* könnte es sich ursprünglich um den Namen einer tatsächlichen oder fiktiven individuellen Landschaft oder von Anfang an um die appellativische Bezeichnung einer spezifischen Gegend gehandelt haben. Das griechische *παράδεισος* „Park, Tiergarten“ stammte ebenfalls aus dem Avestischen und war zunächst ein Appellativ: *pairi daezu* „umgrenzter Bereich“ (Galter/Käppel 2000: 306).

In der russischen Sprache erkennt man die Eigennamen vor allem an der Großschreibung und daran, dass die Bildung der Mehrzahl im Grunde nicht möglich ist. Letzteres folgt der Logik, dass – wie oben bereits erwähnt – der Eigenname nur für ein einziges Objekt steht (Monoreferenz). Natürlich existieren mehrere Namensformen *Ernst*, *Moritz* oder *Arndt*, da nicht nur ein Mensch auf der Welt *Moritz* heißt oder den Familiennamen *Arndt* trägt. Doch die Form wird zu einem Eigennamen aufgrund ihrer untrennbaren Verbindung mit einem konkreten Namensträger, der wiederum einmalig auf der Welt und einzigartig mit seinen individuellen Eigenschaften ist (zum Problem der Homonymie von Namensformen vgl. Nübling 2012: 73; Brendler 2008: 31). Deshalb kann es z.B. keine *Ernst Moritz Arndts* oder *Ernst-Moritz-Arndt-Universitäten* oder *Greifswalds* geben, genauso wenig wie *Эрнст Мориц Арндты*, *университеты Эрнста Морица Арндта* oder *Граифсвальды*. Der Plural in Toponymen wie *Die Alpen*, *Альпы*, *Воробьёвы горы*, *Zakopane*, *Katowice* oder in Personennamen wie *Терновых*, *Черемных*, *Черных*, *Чутких* ist dagegen nur ein formaler Plural mit einer Singularbedeutung (Hansack 2004: 58), denn auch die *Alpen*, die *Moskauer Sperlingsberge* oder die Städte *Zakopane* und *Katowice*

existieren nur einmal im Universum. In Bezug auf die Wörter *Paradies* und *paü* ist dementsprechend die Frage zu stellen, ob eine Pluralform sinnvoll ist und wenn ja, was damit ausgedrückt werden soll. Der Gebrauch von (*die*) *Paradiese* erfolgt eher in der Bedeutung „paradiesische Orte“ und auch im Russischen sollte statt *pau* besser *païckue мeстa* verwendet werden. *Paradies* bzw. *paü* im Sinne der christlichen Vorstellung von einem bestimmten Park oder einer Landschaft, aus der die ersten Menschen vertrieben worden sind, würde nicht im Plural verwendet werden.

Heute verwenden wir diese beiden Wörter in sehr unterschiedlichen Kontexten mit verschiedenen Bedeutungsnuancen. Dabei können sie wie in religiösen Kontexten als Eigennamen und in profanen Texten, z.B. in den Massenmedien, als Appellativa auftreten: *das ist ein Paradies* „das ist ein paradiesischer Ort“ (Deproprialisierung). Außerdem entstanden aus *Paradies*, *paü* und *raj* aufgrund sekundärer Proprialisierung in Deutschland, Russland, der Ukraine, Polen und anderswo Toponyme für kleinere Ortschaften oder Straßennamen: Ortsteil *Paradies* (Konstanz), Ortsteil *Paradies* (Lindau), *Kloster Paradies* (heute *Klasztor Paradyż* bei Świebodzin, Polen), Park *Paradies* (Jena), Straßename *Paradies* (Frankenroda, Wartburgkreis), Dorf *Raj* (Wojewodschaft Łódź, Polen), Siedlung *Raj* (Kartuzy, Wojewodschaft Pommern, Polen), Dorf *Большой Паü* (Gebiet Smolensk, Russland), Dorf *Paü* (Gebiet Ternopil, Ukraine) u.v.a.

Die Polysemie dieser Wörter in Bezug auf ihre propriale Funktion wird besonders deutlich spürbar in Redewendungen, die mit dem biblischen *Paradies* in Verbindung stehen: *païckue сады*, *païckue кущи* (Балакова и др. 2012: 52), *изгнание из рая* (Walter/Mokienko 2009: 160; Walter 2010: 274). Ohne das Wissen um die biblische Geschichte würden wir die Anspielung nicht verstehen, die mit diesen Phrasen transportiert wird. Auch für Sprichwörter wie *И рад бы в paü, да грехи не пускают* oder Phraseologismen wie *въехать на чужом горбу в paü* ist dieses Wissen notwendig (Ожегов/Шведова 1992: 677). Die Bedeutung eines Phraseologismus erklärt sich nicht aus der Summe der Bedeutungen der einzelnen Komponenten (Мокиенко 1989: 6), insofern müsste *paü* hier seine propriale Funktion verlieren. Doch das Wissen um den Namen des einzigartigen Ortes im biblischen Universum scheint auch in diesem Phraseologismus durch. Vergleichbar wäre er mit den Phraseologismen *Eulen nach Athen tragen* und *поехать в Тулу со своим самоваром* (Müller u.a. 2012: 47) deren Bedeutung „etwas umsonst tun“ zwar nicht den Bedeutungen der Eigennamen *Athen* und *Тула* entspricht, deren Sinn sich aber auch aus dem Wissen um die unikalen Orte und die Deutung ihrer Eigennamen ergibt. Mokienko spricht hier von einem Sinnzusatz (Мокиенко 1989: 6).

Der Antagonismus zum *Paradies* in Religionen und mythologischen Systemen ist die Hölle, im Russischen *ад* oder *некло* oder *преисподняя*. Diese Bezeichnungen können ebenfalls sowohl als Eigenname wie auch als Appellativ gebraucht und verstanden werden. Einerseits handelt es bei dem bezeichneten

Objekt um einen einmaligen, äußerst individuellen Ort der Mythologie, der sich vorzugsweise unter der Erde befindet. Verschiedene soziale Gemeinschaften identifizieren diesen besonderen unterirdischen Raum mittels eines Eigennamens und unterscheiden ihn somit vom Rest der Welt. Im Plural sind *Hölle* und *ад* ohne Sinn. Es existieren nur *höllische Orte* und *адские места*. Andererseits waren diese Wörter in der Geschichte der deutschen und russischen Kultur immer auch als Singulariatantum Bezeichnungen für unwirtliche, schreckliche und unerträgliche Situationen oder Orte und somit appellativische Synonyme für *Pein, Qual, Quälerei, Strapaze, Tortur, Martyrium* bzw. für *Abgrund, Höllenschlund, Ödnis, Wüstung*, wovon auch Toponyme zeugen. In Russland ist *Пеклино* (Gebiet Brjansk) und in Polen *Piekło* (Dörfer z.B. in den Wojewodschaften Heiligkreuz und Pommern) zu finden, *Hölle* ist Teil des deutschen toponomastischen Systems, wie z.B. der Name eines kleinen Dorfes in Danzig, das heute *Pieklisko* heißt und zu Gdańsk gehört.

Außerdem sind diese Wörter Bestandteil einiger Redewendungen wie z.B. *das ist die Hölle, die wahre Hölle, dort ist die Hölle los, das Leben zur Hölle machen, ад кромешний* (Walter/Mokienko 2009: 142), *там суцый ад, превратитъ жизнь в ад*. Das Sprichwort *Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert, Дорога в ад вымощена благими намерениями* (Walter u.a. 2009: 177) geht davon aus, dass die Hölle ein konkreter Ort mit einzigartigen Eigenschaften ist, den es kein zweites Mal auf bzw. unter der Erde gibt. Insofern steht sie in einer Reihe mit der Erde, die ein einzigartiger unter einer Vielzahl von Planeten ist, mit der Sonne, die ein einzigartiger unter einer Vielzahl von Sternen ist, sowie dem (Erd-)Mond, der ein einzigartiger unter einer Vielzahl von Trabanten, Satelliten und Monden im All ist. Sie alle tragen Eigennamen, die gleichzeitig in der Umgangssprache als appellativische Bezeichnungen für Planeten, Sterne und Satelliten gebraucht werden. Nübling nennt *Sonne, Erde, Mond, Paradies, Hölle* „Monosemantika“ und zählt sie zu den Appellativen, weil die Monoreferenz allein nicht reicht, um aus ein Wort einen Eigennamen zu machen, und sie statt identifizierende eher charakterisierende semantische Merkmale tragen würden (Nübling 2012: 35; so auch Fleischer 1971: 8; Leys 1989: 153, 157; Debus 1977: 7). Die Hölle ist ein genauso einzigartiger Ort im christlichen religiösen Konzept mit einmaligen Eigenschaften und über den Weg dorthin haben wir bis heute eine sehr konkrete Vorstellung, wie das Sprichwort beweist. Deshalb stelle ich es in eine Reihe mit Sprichwörtern wie *Viele Wege führen nach Rom* und *Все дороги ведут в Москву* (Walter 2013: 241), in denen sich der Sinn aus den Toponymen und deren individuellen semantischen Eigenschaften ergibt.

Natürlich existieren auch andere religiöse und mythologische Vorstellungen über die Unterwelt, die ebenfalls Eigennamen tragen, wie z.B. griechisch *Hades, Ад*, althebräisch *Gehenna, Геенна*, germanisch *Hel, Хель*. In den jeweiligen mythologischen Konzepten sind diese höllischen Orte einmalig und mit individuellen Eigenschaften versehen. Erst in der Gegenüberstellung von Hölle, Hades, Gehenna und Hel abseits der Mythologien entsteht so etwas wie

eine Klasse von gleichartigen Objekten (Orten), die sowohl gemeinsame als auch ihre individuellen semantischen Merkmale tragen. Diese Klasse könnte ebenfalls *Hölle* oder *Unterwelt* genannt werden, dann wäre dieses Wort ein Appellativ. Im Russischen werden *Геенна* und *Хель* und sogar das griechische *Ад* mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben. Eine Pluralform ist ausgeschlossen und auch die Wortgeschichte lässt in zwei Fällen auf einen eher proprialen Charakter dieser Wörter schließen: sowohl *Hades*, *Ад*, als auch *Hel*, *Хель* sind von den Namen der in ihnen herrschenden Göttern, von Theonymen abgeleitet.

Wie die mythologischen Orte so tragen auch mythologische Wesen und Götter als (fiktive) Individuen einen Eigennamen. In der altgriechischen Mythologie beherrscht ein Gott mit dem Namen *Hades* (im Russischen *Аид* oder *Гадес*) die Unterwelt, der bei den antiken Römern *Pluto* (*Плутон*) hieß. In der mittelalterlichen christlichen Weltanschauung herrschten in der deutschen und russischen Unterwelt Teufel (*черти*) und Dämonen (*бесы*). Jedoch gibt es auch das Konzept von einem einzigen individuellen, die Hölle beherrschenden Dämonen, der dann auch konsequenter Weise einen Eigennamen trägt. In der russischen Sprache finden wir dafür Bezeichnungen wie *сатана*, *дьявол*, *шайтан*, *Люцифер* / *Луцифер*, *Ве(е)льзевул* / *Баальзвув* / *Баал-Зебуб*, *Мефистофель*, in der deutschen Sprache entsprechend *Satan*, *Diabolus* / *Deibel* / *Düwel*, *Scheitan*, *Luzifer*, *Beelzebub*, *Meister Urian*, *Mephisto(pheles)*. Vom ambivalenten, d.h. appellativischen und proprialen, Charakter solcher Bezeichnungen für Teufel und Dämonen zeugt vielleicht die Redewendung *den Teufel mit dem Beelzebub austreiben*, *изгонять беса Вельзевулом* (Walter/Mokienko 2009: 151; Walter u.a. 2009: 258), in der vor allem *Beelzebub*, *Вельзевул* als Gattungs- und als Eigennamen gedeutet werden kann. In anderen Redensarten und Phraseologismen finden wir die Bezeichnungen *Teufel*, *Dämon*, *чёрт*, *бес*, *демон*, deren appellativischer Charakter sicher zu sein scheint: *den Teufel an die Wand malen* (Walter 2013: 217), *In der Not frisst der Teufel Fliegen* (Walter 2013: 215), *Der Teufel ist nicht so schwarz, wie ihn die Leute machen*, *He так страшен чёрт, как его малюют* (Walter u.a. 2009: 613), *Wenn man den Teufel nennt / vom Düwel tratscht, kommt er gerennt / auch gleich angelatscht* (Walter u.a. 2009: 299).

Der deutsche Dichter Johann Wolfgang von Goethe gibt dagegen seinem Teufel, dem dämonischen wie individuellen Gegenspieler im „Faust“, einen Namen: *Mephistopheles* (Grumach 1954). Für das Verständnis eines Sprichwortes wie *Der Teufel ist nicht so schwarz, wie ihn die Leute machen* und seine Bedeutung „sich nicht fürchten müssen“ ist es im Grund unwichtig, ob es sich bei *Teufel* um einen Eigen- oder einen Gattungsnamen handelt. Für die Namentheorie sollten die oben genannten Kriterien für einen Eigennamen gelten: Monoreferenz, individuelle semantische Merkmale sowie die Möglichkeit der Identifizierung eines Individuums. Für die diachrone Betrachtung des Wortes wäre zu fragen, ob sich in dem deutschen Wort *Teufel*, auch *Düwel*, und in der russischen Bezeichnung *Дьявол* der proprialer Charakter des ursprünglich

griechischen Wortes *Διάβολος* „der Durcheinanderwerfer“ für ein möglicherweise individuelles Wesen erhalten hat. In jedem Fall schaffen die Prozesse der Proprialisierung und Deproprialisierung in aktuellen Kontexten eine ambivalente (polyseme) Bezeichnung für dieses Wesen, das möglicherweise ein Teufel mit dem Namen *Teufel* ist.

Heute werden Phraseologismen wie *начинать с Адама* (Walter/Mokienko 2009: 27), *скидывать ветхого Адама* (Walter/Mokienko 2009: 24), *посылать от Понтия к Пилату* (Walter/Mokienko 2009: 121; Балакова и др. 2012: 80), *Соломоново решение* (Gläser-Kunze u.a. 2012: 128; Walter/Mokienko 2009: 160; Балакова и др. 2012: 91) oder *из Савла стать Павлом* (Walter/Mokienko 2009: 133) in der Regel richtig angewendet und verstanden, obwohl die biblischen Figuren mit ihren Geschichten hinter diesen Wendungen oft nicht mehr im Bewusstsein sind. Dennoch werden *Адам*, *Понтий*, *Пилат*, *Савл* und *Павел* meist richtig mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben und so als Bezeichnungen mit proprialem Charakter gekennzeichnet. Doch im Kontext der Phraseologismen gilt wie oben bereits genannt das Merkmal der Idiomatizität (Eckert/Günther 1992: 96), dass also der propriale Charakter einzelner Elemente in diesen Phraseologismen mit biblischer Herkunft für die Gesamtbedeutung ohne Gewicht wäre. Gleichzeitig spricht aber gerade diese Großschreibung für den ambivalenten Charakter von *Адам*, *Понтий*, *Пилат*, *Савл* und *Павел* in diesen Phraseologismen, deren Bedeutung zwar nicht als Summe der Bedeutungen ihrer einzelnen Elemente verstanden werden darf, die aber dennoch sprach- und kulturhistorisch auf diese fiktiven oder historischen Individuen zurückzuführen ist.

BIBLIOGRAFIE

- БАЛАКОВА, Д. и др. (2012), «Лепта библейской мудрости», Ружомберок и др.
 МОКИЕНКО, В. (1989), «Славянская фразеология», Москва.
 ОЖЕГОВ, С./ШВЕДОВА, Н. (1992), «Толковый словарь русского языка», Москва.
 BRENDLER, A./BRENDLER, S. (2004), „Namenarten und ihre Erforschung: ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik; anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst“, Hamburg.
 BRENDLER, S. (2008), „Nomematik: identitätstheoretische Grundlagen der Namenforschung“, Hamburg.
 DEBUS, F. (1977), „Aspekte zum Verhältnis Name – Wort“, in *Probleme der Namenforschung im deutschsprachigen Raum*, Steger, H., Darmstadt. S. 3-25.
 ECKERT, R./GÜNTHER, K. (1992), „Die Phraseologie der russischen Sprache“, Leipzig u.a.
 FLEISCHER, W. (1997), „Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache“, Tübingen.
 GALTER, H.D./KÄPPEL, L. (2000), „Paradeisos“, in *Der Neue Pauly (DNP)*, Bd. 9, Stuttgart. Sp. 306.
 GLÄSER-KUNZE, TH. u.a. (2012), „In 80 Phrasen um die Welt. Worte, die Geschichte schreiben“, Greifswald.

- GRODŹINSKI, E. (1978), "Proper Names, Common Names and Singular Descriptions", in *Proceedings of the 13th ICOS*, Kraków. S. 477-481.
- GRUMACH, E. (1954), „Werke Goethes, herausgegeben von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Faust, Teil 1: Urfaust und Faust, ein Fragment“, Berlin.
- HANSACK, E. (2004), „Das Wesen des Namens“, in *Namenarten und ihre Erforschung: ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik; anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst*, Brendler, A., Brendler, S., Hamburg. S. 51-65.
- LEYS, O. (1989), „Was ist ein Eigenname?“, in *Reader zur Namenkunde I: Namentheorie*, S. Debus, F., Seibicke, W., 143-165.
- MÜLLER, J. u.a. (2012), „Wie viel ‚Bock‘ steckt in der Bockwurst? Tiere in deutschen Redewendungen mit russischen und europäischen Parallelen“. Greifswald.
- NÜBLING, D. u.a. (2012), „Namen. Eine Einführung in die Onomastik“, Tübingen.
- STRITTMATTER, K. (2010), „Gebrauchsanweisung für Istanbul“, München, Zürich.
- VASMER, M. (1976), „Russisches Etymologisches Wörterbuch“, Bd. 1 A-K, Heidelberg.
- VASMER, M. (1979), „Russisches Etymologisches Wörterbuch“, Bd. 2 L-Ssuda, Heidelberg.
- WALTER, H. (2013), „Deutsch-russische Sprichwörter. Historisch-etymologisches Wörterbuch mit europäischen Parallelen“, Greifswald.
- WALTER, H. u.a. (2009), „Russisch-deutsch-spanisches Wörterbuch aktueller Sprichwörter“, Greifswald.
- WALTER, H. u.a. (2010), „Deutsch-polnisches Wörterbuch biblischer Phraseologismen mit historisch-etymologischen Kommentaren“, Greifswald.
- WALTER, H./MOKIENKO, V. (2009), „Deutsch-russisches Wörterbuch biblischer Phraseologismen. Mit historisch-etymologischen Kommentaren“, Greifswald.